

KULTUR-KOLUMNE

Alles ist Zahl. Fast.

VON JOSÉ F. A.
OLIVER

Einem der wegweisenden Gelehrten aus dem 5. und 6. Jh. v. C. wird ein Satz zugeschrieben, der von frapperender Aktualität ist; mehr denn je auch die KI-Epoche versinnbildlicht. „Alles ist Zahl“, sagte Pythagoras. Der Philosoph aus Samos „betrachtete“ die Liebe zur Weisheit, zur Religion und Mathematik als integrales Ganzes. Das Diktum, ob nun von ihm oder aus seiner „Schule“, macht Staunen.

Während ich in diesen Gedanken weile, glänzt mir mein junger Kalender entgegen. Noch. Er harrt der Einträge. Smartphone, Tablet und PC strotzen ebenso vor neujahresfrischer Energie. Die Berührungsbildschirme gereinigt, die Tastaturen im Schonungsmodus. Indes. Ich frage mich, welche (Such-)Maschinen mich 2025 auffinden und mitzeitigen werden?

Es bleibt, um es mathematischer zu formulieren: ein Unbestimmtes. So, als teilte sich die „Null“ eines Endes durch die „Null“ eines Beginns. Das Ergebnis, wie

wir wissen: unbestimmt! (Der Taschenrechner verrät's: „0 ÷ 0 = unbestimmt“). Wunderbar.

Und noch eine Erkenntnis leuchtet mir entgegen: Algorithmen haben einiges auf dem Kerbholz! Selbst das Wort Computer verweist aufs lateinische „putare“ und meint u.a. „einschneiden“ oder „ins Holz ritzen“. Ich zähle eins und eins zusammen. Es will mir partout nicht gelingen, all das zu addieren, was vonnöten wäre, um auf zwei zu kommen. Auf Sie und auf mich! Sie, die Person, die diese Zeilen im Augenblick liest; „plus“ ich, die Person, die diese Notizen vor geraumer Zeit summiert hat.

Rechenleistungen

Ach, die metrischen Strecken des Unbestimmten! Am Anfang der knifflig-verführerischen Kunst der Zahlen und des um Jahreslängen danach angewandten Zählens war nicht nur die Erfindung der Steinaxt, mit der die Kerben in einen Tierknochen oder in ein Stück Holz geschlagen wurden, sondern die mit diesen Einritzungen verbundene Vorstellung (un)bestimmter Mengen. Rechenleistungen also, die nach und nach verfeinert wurden. Auch verbal. Aus der Urzeit und (einer?) Ursprache in die heutige(n) „Uhrzeit(en)“. Nach und nach heißt es in dieser Chronologie Jahrhunderte, wenn nicht gar Jahrtausende.

Zuvor gab es zwar die Differenzierung zwischen der 1 und der 2 und der 3; darüber hinaus aber „nur“ die Vorstellung einer Menge, die als „viele“ bezeichnet wurde. Genauer war nicht zu beziffern, und die Null sollte noch unerkannt bleiben. Exaktere Mengenangaben in Zeichen und Sprache, die Symbole zum Schreiben von Zahlen und das Zählen, sie mussten noch „geschaffen“ und benannt werden. Die Ersten, die das begriffen und zu nutzen wussten, dürften die Magier und Schamanen gewesen sein, denen die (machtgierigen) Rädelsführer Ohren und Augen liehen, bevor sie die mörderischen Schlachten befahlen. Schon vor über 30.000 Jahren. Das offenbaren Funde von Tierknochen mit Kerbmustern. Kriegslüsterne Stammesfürsten dienten Stöckchen und Steinchen dazu, die Anzahl der Männer zu erfassen, die in die Kämpfe getrieben worden waren; und ließen sie die „Summe“ derjenigen ermitteln, die zurückkehrten bzw. nicht überlebten. Jeder Krieger ein Steinchen oder Stöckchen. Von den Besiegten war pro Steinchen oder Stöckchen, die übrig blieben, ein Büffel fällig. Als Entschädigung. Ein „deal“.

Begann so die Mathematik? Die merkantile Logik jener Tage ist überliefert und hat sich erhalten, die Namen der meisten Toten nicht (mehr).

Auch die Hirten zählten auf diese Art und Weise ihre Schafe und die Jäger ihre Beute. Letztere zeigten damit ihre Tapferkeit. Zahlen sind faszinierende Wesen intelligenter (Über-)Macht. Ihre Geschichte ein „W:anderabenteuer“ des Belehrt-Werdens und Lernen-Müssens. Wahrscheinlich sind die frühen Zahlen auf die Sumerer zurückzuführen. Vor über 6000 Jahren. Später gelangten sie aus Indien – wo die Grundlage des Zählens von 1 bis 9 und die Null erfunden worden waren – über arabische Händler ins heutige Spanien. Der Rest ist Historie.

Unberechenbarkeiten

Vom (Kerben-)Jäger und (Herden-)Sammler bis hin zu den Codes, mit denen Mensch und Maschine in unseren Tagen „funktions-eins“ werden sollen. Eine Entwicklung vom griechischen über das römische ins arabische Zahlensystem zu den versteckten Sensoren und Steuerungseinheiten unzähliger Programmiersprachen. Die Geschichte ist eine große, aus vielen Himmelsrichtungen und Kulturen her herbende Erzählung. Ihre jeweiligen, sehr unterschiedlichen Anschauungen bergen Unberechenbarkeiten. Geheimnisvoll todesschattig. Kein plötzliches Kalkül, das vom Himmel „drohnt“. Alles eine Folge von Berechnungen. Wir wissen's ja.

Heuer schreiben wir in unseren kulturellen Gefilden die Ziffern 2025. Die 25 ist mir sympathisch. Ihre Quersumme nicht minder: die 7. Mit der 7 erahnte schon Buddha klitzekleine Teilchen, als er das Leben mit einem Staubkörnchen verglich. Seine „Atom-Meditationen“, obwohl es das Wort „Atom“ noch nicht gab, sind 2500 Jahre alt. Doch – bleiben wir bei der 25. Was für eine Zahlenschönheit! Vielleicht weil sie ein Viertel ausdrückt und sich mit ihr, als Hälfte, der 50 zuwinken lässt. Oder weil sie das Doppelte einflüstert und die 100 auftaucht. Die Quersumme aller ungeraden Zahlen unter 10 ergibt 25: 1+3+5+7+9. Die 9 ist 1 weniger als 10. Damit liegen die 1 und die 0 auf der Hand.

Auch ich bin ein abhängiger „Zeitling“, der die Ausdrücke, es sei „kurz vor zwölf“ oder „schon nach zwölf“, kennt; und lebe ebenso nach den (un)-gestellten Uhren, die bestimmt wie unbestimmt ticken... Ich wünsche auch Ihnen immer wieder einen mathematisch-„poet(h)ischen“ Wurzel-Blick im Neuen Jahr. Die 25 hat's gehörig in sich. Prosit Neujahr! Q.e.d.

Bis bald!